Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 16 Juni 1884. Nr. 276.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. In den nächsten Tagen erreicht der von uns veröffentlichte Roman

„Die Grafen von Dürrenstein"

sein Ende und werden wir alsdann mit dem äußerst interessanten, höchst fesselnden Roman:

„Vater und Tochter",

aus dem Französischen von

Victor Schwarz,

beginnen. — Derselbe wird das regste Interesse wachrufen und unsere Leser in fortgesetzter Spannung erhalten.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Deutscher Reichstag

32. Sitzung vom 14. Juni.

Das Haus ist mäßig, die Tribünen sind stark besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, Staatssekretär Dr. Stephan und mehrere Bundes-Kommissare; später Reichskanzler Fürst Bismarck.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist eine Vorlage betreffend Literaturkonvention mit den Niederlanden.

Es werden wiederum einige Urlaubsgesuche genehmigt.

Tagesordnung:

I. Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Abg. v. Colmar-Meyenburg (d.-kons.) im 1. Wahlkreise des Regierungsbezirks Bromberg.

Die Wahlprüfungskommission beantragt:

„1) die am 11. Juli 1882 für den ersten Wahlkreis des Regierungsbezirks Bromberg, Königreich Preußen, erfolgte Ersatzwahl des Polizeipräsidenten von Colmar-Meyenburg zu Posen für gültig zu erklären;

2) den Herrn Reichskanzler unter Beifügung des Protestes und des auf denselben bezugnehmenden Schreibens des Franz Slodowy vom 28. April 1883 und der bisher verhandelten Akten, zu ersuchen:

dem Schmidt Michael Kloß und den Eigenthümer Chmelnik, beide aus Romanshof O.-G. über einen im Protest behaupteten Vorgang bei der Wahl zu Romanshof zeugeneidlich vernehmen, alsdann diese Aussagen nebst den bereits verhandelten Akten der königlichen Staatsanwaltschaft zur Erwägung, ob je nach dem Resultate derselben zu einem strafrechtlichen Verfahren gegen Krüger oder gegen Slodowy Veranlassung vorliege, zugehen zu lassen, und nach Abschluß der Ermittelungen resp. des Verfahrens dem Reichstage unter Beifügung der Akten Mittheilung zu machen."

Abg. v. Köller (d.-kons.): Schon wiederholt ist davon die Rede gewesen, daß die Wahlprüfungen nicht rasch genug erledigt werden. Dieser Vorwurf trifft nicht die Kommission, er ist vielmehr größtentheils in der mangelhaften Substantiirung vieler Proteste zu suchen, wie bereits bei der Wahlprüfungssache des Abg. Cronemeyer der Abg. Frhr. v. Manteuffel mit Recht betont hat. Von den 53 Wahlprotesten haben nur 6 zur Ungültigkeitserklärung geführt. Ein Beispiel der eigenthümlichen Art von Wahlprotesten ist der vorliegende, in welchem eine Reihe unwahrer Dinge behauptet ist. Solche Vorkommnisse gewinnen an Bedeutung, wenn Mitglieder des Hauses es sind, welche derartige Proteste einbringen, wie dies im gegenwärtigen Falle vom Abg. Richter-Hagen geschehen ist. Und was war der Erfolg? Die Kommission hat trotzdem einstimmig die Gültigkeit der vorliegenden Wahl beantragt, nachdem die eidlich erfolgten Vernehmungen dargethan, daß die Behauptungen jenes Protestes unwahr sind! (Hört! hört! rechts.) Ich bin zwar davon entfernt, den Abg. Richter für die Unwahrheiten jenes Protestes verantwortlich zu machen, aber ich möchte doch die dringende Bitte aussprechen, daß die Mitglieder des Hauses, welche solche Proteste einbringen, sich in einer Weise informiren, daß derartige Dinge vermieden werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Richter (d.-freis.) erwidert, daß die Abgeordneten leicht in die Lage kommen, Proteste einzubringen, die aus dem Lande von Leuten kommen, die in der Abfassung solcher Schreiben nicht genügend bewandert sind. Die Konservativen lebten von den Wahlbeeinflussungen und je stärker diese, desto häufiger seien die Proteste. Die langsame Erledigung der Wahlprüfungssachen liege an den Verschleppungen seitens der Behörden, namentlich der sächsischen.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (d. kons.) bestreitet entschieden, daß die Konservativen ihre Wahlen dem Wahl-Apparat zu danken hätten. Der Einfluß des riesigen Wahlapparates der Linken sei wahrlich nicht geringer als der angebliche Regierungsapparat. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dirichlet (d.-freis.), v. Köller (d.-kons.) und Dr. Frhr. v. Heereman (Zentr.), wird die Wahl des Abg. v. Colmar einhellig für gültig erklärt, und auch der zweite Kommissionsantrag angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetz Entwurfs betreffend die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung von Postdampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern.

Die Vorlage lautet:

„§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Post-Dampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien bezw. Australien andererseits auf eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete Privatunternehmungen zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihülfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 4 Millionen Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen.

§ 2. Die nach § 1 zahlbaren Beträge sind in den Reichshaushalts-Etat einzustellen."

Staatssekretär Dr. Stephan: Der vorliegende Gesetzentwurf ist so allgemein bekannt, daß ich mich auf die Darlegung einiger Gesichtspunkte beschränken kann. Zunächst wird man der Vorlage nicht den Vorwurf machen können, daß sie hastig und in aller Eile eingebracht sei. Seit zwei Monaten bereits beschäftigt sie die öffentliche Meinung, und sie erfreut sich der allgemeinsten Sympathie, wie zahlreiche Zuschriften an die Regierung, auch aus nicht betheiligten Kreisen, beweisen. Die Vorlage will nicht etwa theoretische Lehrmeinungen verwirklichen oder ein Staatsmonopol schaffen, noch weniger will sie ein Ideal des sogenannten Staatssozialismus erfüllen, sie ist vielmehr lediglich dem Wunsch und der Ueberzeugung entsprungen, daß dadurch ein praktisches Bedürfniß des Landes befriedigt wird. Jede Polemik, die sich auf jenes Gebiet begiebt, verzögert nur die Verhandlungen und raubt uns die wenige kostbare Zeit, die der Reichstag noch übrig hat. (Sehr gut! rechts.) Die Nation empfindet, daß die Art, wie wir uns derzeit an dem Welthandel betheiligen, nicht der Größe und dem Ansehen des Reichs entspricht. Sie hat — wie wir das kürzlich bei der Grundsteinlegung des Reichstags von erhabener Stelle hörten — gottlob die Kraft gewonnen, die Pflege ihrer Wohlfahrt selbst in die Hand zu nehmen. (Der Reichskanzler erscheint im Hause.) Mit der Vorlage hat der Reichskanzler die Initiative ergriffen, die so nothwendige Schnellverbindung mit wichtigen überseeischen Punkten in's Leben zu rufen. Zwar zolle ich dem Muthe und der Aufopferung, mit welcher Männer Hamburgs an diese große Aufgabe bereits herangetreten sind, alle Anerkennung, allein die von diesen eingeführten Verkehrseinrichtungen sind nicht ausreichend. Diese Linien werden übrigens keineswegs durch unser Projekt geschädigt, denn sie sind lediglich Frachtdampfer-Linien und verhalten sich zu den unsrigen etwa wie Güterzüge zu den Kourierzügen. Redner verliest einzelne Stellen aus verschiedenen Denkschriften, welche die Vorlage freudig begrüßen, da durch sie endlich die Mittel ergriffen werden zur Hebung des deutschen Welthandels und zur maritimen Emanzipation von England und auch Frankreich. Wer sich jetzt nicht rührt, der hat später das Nachsehen. Soll die deutsche Nation, deren Thatkraft und Unternehmungsgeist weltbekannt und weltbedeutend sind, auf diesem Gebiete als Aschenbrödel zurückbleiben? Die Herren von der Linken, welche gegen die Vorlage eifern, legen wahrlich einen geradezu subalternen Maßstab an diese große Frage von nationaler Bedeutung. Lassen Sie doch den nationalen Gesichtspunkt walten und bedenken Sie, daß wir schon in 10 Jahren derartige Erfolge zu verzeichnen haben werden, daß man überhaupt gar nicht mehr wird begreifen können, wie überhaupt jemals Stimmen gegen die Vorlage haben laut werden können. (Zustimmung.) Rühren wir uns daher in unserer Jugendkraft und unter dem Banner des wiedergeeinten Vaterlandes! (Lebhaftes Bravo! mit Ausnahme der Linken.)

Abg. Dr. Bamberger (d. freis.) wendet sich in langer Rede gegen die Vorlage. Der Staatssekretär Dr. Stephan werde es hoffentlich erleben, daß auch ohne das Zustandekommen der Vorlage der Handel Deutschlands sich in 10 Jahren gedeihlich entwickelt haben werde. Die Vorlage habe ihn schmerzlich enttäuscht wegen ihres Mangels an sachlichem Inhalt. Die Phantasie spiele dabei die Hauptrolle. Die Volksvertretung aber habe sich lediglich mit der sorgfältigen Frage des Handels und Verkehrs auf der einen und der Steuerlast auf der anderen Seite zu beschäftigen. Aus der Vorlage könne man sich kein klares Bild machen, wie die Hebung des Handels durch die neuen Linien bewirkt werden soll. Man sage einfach: wir müssen mehr Geld dafür ausgeben, weil andere Nationen das auch thun. Das würde eine himmelschreiende Verschwendung sein. Redner bestreitet dann eingehend die Bedürfnißfrage, da bereits anderweitig 54 Schiffe den Verkehr mit jenen Ländern unterhielten. Er und seine Freunde können deshalb nicht für die Vorlage stimmen, welche keine nationalen Vortheile bringe, dem Steuerzahler aber neue Opfer auferlege. (Bravo! links.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Es kann nicht die Aufgabe der Regierung sein, Ihnen den Beweis zu liefern, ob aus der Annahme der Vorlage ein finanzieller Ueberschuß oder ein volkswirthschaftliches Plus sich ergeben wird. Die Regierung giebt lediglich die Anregung in einer Sache, die sie für nutzbringend für die nationale Wohlfahrt hält. Sie aber (zur Linken) kommen einfach mit einem, durch gewisse Multiplikationen willkürlich gestalteten Rechenexempel darüber, was das Vergnügen — wie Sie sich ausdrücken — kosten würde, die deutsche Flagge spazieren zu fahren. Es ist in der That merkwürdig, wie sehr die Grenzen der wirthschaftlichen Ueberzeugung zusammenfallen mit den Grenzen der Fraktion. (Sehr gut.) Stehen Sie (zur Linken) auch dieser Vorlage gegenüber auf Ihrem durch die Fraktionsgrenzen bestimmten Standpunkt, so werden Sie sich schwerlich heute zwischen 1 und 5 Uhr anders überzeugen lassen. Jedenfalls aber ist die Regierung Ihnen gegenüber in dem Vortheil, daß man ihr nicht den Vorwurf machen kann, sie habe es verabsäumt, eine Anregung zur Ergreifung von Mitteln zu geben, welche nach ihrer festen Ueberzeugung die Interessen der Nation und deren Kraftentfaltung fördern. Lehnen Sie (zur Linken) die Vorlage ab, so werden wir Ihnen dies auf Ihr Conto ad acta Samoa schreiben! (Bravo! rechts.)

Abg. Graf Holstein (deutschkons.): Die Quintessenz der Vorlage liegt für uns in der Ueberzeugung, daß nur durch eine regelmäßige und staatlich gesicherte überseeische Verbindung für die heimische Produktion ein dauerndes Absatzgebiet geschaffen und erhalten werden kann. Es wird doch Niemand im Ernste glauben, daß wir aus bloßer Liebhaberei derartige Ausgaben bewilligen. Scheuen wir uns doch nicht, aus Liebe zur grauen Theorie einen solchen Schritt zu thun! Ich habe das lebendige Gefühl, daß wir gerade jetzt auf diesem Gebiete eingreifen müssen, besonders bezüglich der Kolonialpolitik, sonst setzen sich die anderen Nationen überall fest und Deutschland hat das Nachsehen. Zur Freude der Deutschen im Auslande haben wir bereits unsere Marine an den in Rede stehenden Küsten etablirt. Die Stellung aber, welche die Marine dadurch erhält, daß sie zur Postbeförderung fremde Hülfe in Anspruch nehmen muß, ist ihrer nationalen Stellung unwürdig. Nehmen Sie die Vorlage an, sie bedeutet eine nationale That! (Bravo! rechts.)

An der weiteren Debatte betheiligen sich noch der Abg. Richter, der Staatssekretär Dr. Stephan und der Reichsschatzamts-Direktor von Burchard.

Abg. Meier-Bremen (nat.-lib.) tritt warm für die Vorlage ein, seine Ausführungen bleiben jedoch, wegen der Unruhe des Hauses in der vorgerückten Stunde, leider unverständlich.

Abg. Dr. Reichensperger-Krefeld (Zentrum) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Budget-Kommission.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

T.-O.: Zweite Berathung des Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes.

Schluß $5^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Die Veröffentlichung von Victor Tissot's neuestem Buch „Die preußische Geheimpolizei" hat in der deutschen Kolonie von Paris ein gewisses Aufsehen erregt. Um nun zu erfahren, welchen Eindruck dasselbe auf der deutschen Botschaft gemacht, begab sich ein in Paris weilender Redakteur der „Morning News" zu dem Botschafter Fürsten Hohenlohe, der keinen Anstand nahm, seine Meinung zu äußern. „Ich habe das Buch gelesen," sagte der Botschafter, „und meine Ansicht geht dahin, daß der Verfasser gröblich getäuscht worden ist. Sein Buch ist nur ein geschicktes Gewebe von Polizeiberichten und Erfindungen und hat keinerlei ernsthaftes Dokument zur Unterlage." „Glauben Sie," fragte der Interviewer, „daß die Feindseligkeit gegen die in Paris lebenden Deutschen in der letzten Zeit zugenommen hat?" „Nein," erwiderte der Fürst. „Ich habe stets einen Unterschied gemacht zwischen einigen Gruppen von Agitatoren und den verständigen Franzosen. Die ersteren sind immer bereit, die Animosität der Gefühle zwischen den beiden Völkern aufzuregen, während die Anderen stets friedfertig sind. Es ist schwer, sich eine genaue Vorstellung von der Wirkung solcher Bücher zu machen, wie sie Herr Paul Déroulède herausgegeben hat, oder von den Publikationen niederer Gattung, wie der „Anti-Prussien" und der „Anti-Berlin". Aber ich glaube, daß die industrielle Krise zum großen Theile die Schuld trägt an der gegen die Deutschen bekundeten Feindseligkeit. Die massenhafte Entlassung deutscher Arbeiter aus den Raffinerien und anderen Etablissements hat natürlich nicht verfehlen können, einen lebhaften Groll hervorzurufen. Wir haben jedoch versucht, ihn abzuschwächen, indem wir die entlassenen Leute nebst ihren Familien nach Deutschland beförderten." „Aber glauben Sie nicht, daß eine momentane Gereiztheit die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland beeinträchtigen könnte?" „Ich hoffe aufrichtig, daß sie es nicht wird. Das Einvernehmen war niemals vollständiger zwischen den beiden Regierungen. Auf beiden Seiten macht man Anstrengungen eine Versöhnung herbeizuführen. Ich erkläre formell, daß die Erzählungen von preußischen Spionen und andere Geschichten dieses Genres reine Phantasiegebilde sind."

Der Redakteur der „Morning News" hat dann auch den deutschen Zeitungs-Korrespondenten Herrn Albert Beckmann aufgesucht, welchen Herr Tissot in seiner leichtfertig-gehässigen Manier als den Leiter des angeblich in Paris bestehenden deutschen Spionagewesens hingestellt hat. „Ich kann nicht begreifen, sagte Herr Beckmann, warum man mit meinem Namen so viel Aufhebens gemacht hat. Ich bin ein Journalist wie Sie, und meine Lebensgeschichte ist sehr einfach. Ich bin ein ehemaliger Hannoveraner und lebe seit langer Zeit in Paris. Während mehrerer Jahre war ich Redakteur am „Temps". Während des deutsch-französischen Krieges hielt ich mich in Brüssel auf und man betrachtete mich dort so wenig als einen preußischen Agenten, daß der Korrespondent der „Gazette de France", Herr Bourgeois, den man mit mir verwechselte, in Brives als französischer Agent verhaftet wurde. Ich wollte eben nach Hannover abreisen, als ich erfuhr, daß ein Ver-

haftsbefehl gegen mich erlassen sei. Ich begab mich daher zu dem preußischen Gesandten Herrn von Balan, um dessen Intervention anzurufen, und der Verhaftsbefehl wurde in Folge dessen zurückgenommen. Nach dem Friedensschluß begab ich mich nach Berlin, wo die Anfrage an mich gelangte, ob ich eine Stellung bei der deutschen Botschaft in Paris annehmen wolle, ein Posten, welchen auszufüllen ich durch meine Kenntniß der französischen Hauptstadt im Stande war. Meine Funktionen bestanden darin, Auszüge aus den Blättern aller Länder, welche für Deutschland von Interesse sein konnten, anzufertigen. Wenn Herr Tissot mich darauf hin als einen geheimen Agenten charakterisirt, so kann ich sagen, daß alle Gesandtschaften Europas solche Agenten unterhalten. Die Wahrheit ist, daß die Beschuldigung, welche Herr Tissot gegen mich erhebt, ihm durch einen persönlichen Feind von mir eingegeben ist. Dieser will mir übel, weil ich mit einem meiner Freunde die Leitung der „Französischen Korrespondenz" erworben habe, deren Eigenthümer der verstorbene Dr. Landsberg war. Mein Traum ist die Versöhnung Frankreichs und Deutschlands, und ich bedauere tief, daß diese Versöhnung durch unsinnige Anschuldigungen und offenbare Verleumdungen gefährdet wird."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Juni. Die Fahrpreis-Ermäßigungen, welche auf den Staatseisenbahnen den nach Ferienkolonien reisenden Kindern und deren Begleitern bewilligt worden sind, werden auch in diesem Jahre gewährt. Ebenso erhalten arme skrophulöse Kinder und deren Begleiter für die Fahrten nach Kinderheilstätten Fahrpreis-Ermäßigungen, nämlich Beförderung in dritter Wagenklasse zum Preise, wie er den Soldaten zusteht. Die zum Besuche heilkräftiger Bäder mittellosen Kranken bewilligte gleiche Fahrpreis-Ermäßigung erstreckt sich jedoch nur auf den Besuch von Bädern und Kuranstalten (Trinkanstalten) keineswegs aber auf den Besuch von Krankenhäusern.

— Die Blätter für höheres Schulwesen melden, daß am 6. Oktober in Breslau eine Versammlung von Abgeordneten sämmtlicher Provinzvereine von Lehrern höherer Lehranstalten Preußens stattfinden wird, um über gemeinsame Schritte zur Gleichstellung der studirten Lehrer mit den Richtern erster Instanz in Gehalt und Einkommen zu berathen. Man glaube, daß die Stimmung in den leitenden Kreisen für eine jenen Wünschen entsprechende Lösung der oft erörterten Frage augenblicklich sehr günstig sei.

— Nach einer vom 6. d. Mts. datirten Bestimmung des Reichspostamts soll das für unanbringliche Pakete und Werthbriefe vorgeschriebene Verfahren der Unbestellbarkeits-Meldungen auch auf solche bei Postanstalten des Reichspostgebiets eingelieferte Postanweisungen Anwendung finden, welche am Bestimmungsorte wegen ungenauer oder unvollständiger Bezeichnung unbestellbar werden. Die Vorschrift, wonach Postanweisungen, welche wegen ungenauer Aufschrift nicht bestellt werden können, ohne weiteres nach dem Abgangsorte zurückzusenden sind, wird von demselben Zeitpunkte ab aufgehoben. In den Bestimmungen über die Behandlung derjenigen Postanweisungen, welche unrichtig oder unvollständig „ausgefüllt" am Bestimmungsorte eingehen und deshalb zur Berichtigung dem Aufgabeorte zurückgeschickt werden müssen, sowie die Behandlung der Auftrags- oder Nachnahme-Postanweisungen tritt durch die Neuordnung keine Aenderung ein.

— Das X. Volks-Gesangfest des Pommerschen Sängerbundes, welches gestern in Podejuch abgehalten wurde, hatte sich einer überaus starken Betheiligung seitens des Publikums zu erfreuen, und auch die einzelnen Vereine waren zahlreich erschienen. Von Stettin war der Sängerchor des Handwerker-Vereins (Dir. A. Hart), die Westender Handwerker-Ressource (Dir. O. Vetter), der Torneyer Handwerker-Verein (Dir. O. Vetter) und eine Deputation der „Typographia" anwesend; von Grabow der Verbands-Gesang-Verein (Dir. Kasten) und der Sängerbund (Dir. Mietzner); von Bredow der Männer-Gesang-Verein; von Züllchow der Männer-Gesangverein „Concordia" (Dir. Haase); von Frauendorf der Männer-Gesangverein „Concordia" (Dir. Kiesow); von Stargard der Sängerbund „Constantia" (Dir. Rutzen) und von Podejuch der Gesangverein „Eintracht" (Dir. Fätkenheuer). Nach einem von allen Anwesenden gesungenen Eröffnungslied „Gruß Gott zum Willkommen" wurde ein recht ansprechender Prolog gesprochen, es folgte das Bundeslied von Mozart, nach welchem der Vorsitzende des Pommerschen Sängerbundes, Herr F. Klug, die Festrede hielt, in welcher er auf die Bedeutung des deutschen Gesanges hinwies und mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete. Es folgten verschiedene Chorlieder und auch die Einübung des Volksliedes fehlte nicht, es war hierzu in diesem Jahre das Volkslied „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n" gewählt. Bei dem Einzelgesang der Vereine waren recht hervorragende Leistungen zu bemerken. Es herrschte während des ganzen Festes Frohsinn und gute Laune.

— Zu einer äußerst interessanten Fahrt gestaltete sich die gestern von Herrn Direktor Schultz arrangirte Fahrt zur Einholung des auf der Schiffswerft von Georg Howard in Kiel neu erbauten Stettiner Lloyd-Dampfers „Martha", Kapitän Topp. Präzise 4 Uhr Nachmittags fuhr der Dampfer „Das Haff" mit einem Theil der geladenen Gäste vom Bollwerk ab, welchem um 4½ Uhr der Dampfer „Wolliner Greif" mit den übrigen Gästen folgte. Im Papenwasser bot sich ein seltenes Schauspiel, eine Fischerquatze war gesunken und die Mannschaft zweier anderer gleicher Fahrzeuge war bemüht, dieselbe wieder zu heben. Am Feuerschiff traf um 6 Uhr „Das Haff" mit der „Martha" zusammen, nach einer freundlichen Begrüßung derselben wurde die Fahrt nach Stettin wieder aufgenommen, im Papenwasser kam auch der „Wolliner Greif" hinzu und schloß sich beiden Schiffen an. Nachdem die Fahrt bis durch die Tonnen gemacht, legte zunächst „Das Haff" an der „Martha" an, die Schiffstreppe der Letzteren wurde herabgelassen und sämmtliche Passagiere bestiegen den Lloyddampfer, demnächst legte auch der „Wolliner Greif" an und circa die Hälfte der Passagiere desselben begaben sich gleichfalls an Bord der „Martha". Auf Letzterer entwickelte sich bald ein sehr reges Leben. Mit dem größten Interesse wurde die prächtige Einrichtung des Schiffes in Augenschein genommen. Die Damen bezeugten ein besonderes Interesse für die Küche, in welcher für 500 Personen zugleich gekocht werden kann, ferner für die Waschkammer und die Bäckerei, während die Herren den Maschinen und den auf diesem Schiff ganz ausgezeichneten Sicherheitsvorrichtungen ihre Aufmerksamkeit schenkten. In höchst gastfreundlicher Weise hatte Herr Direktor Schultz in den Kajüten und im Salon für eine leibliche Erfrischung gesorgt. Auf der Fahrt durch die Oder wurde der Dampfer an allen Ortschaften auf das Lebhafteste begrüßt, in Glienken war eine dort zu einer Festlichkeit vereinigte Gesellschaft (Kollegium der Freunde) mit ihrer Musikkapelle an's Bollwerk getreten und brachte einen musikalischen Gruß, auch in Gotzlow, Sommerlust und Frauendorf wiederholten sich die Begrüßungen, während die hiesigen Ruderklubs mit ihren Booten dem Dampfer bereits auf einer größeren Strecke entgegen gefahren waren. Bei der um 8½ Uhr Abends erfolgten Ankunft am hiesigen Bollwerk hatten sich daselbst Tausende eingefunden, welche das Schiff mit Hurrahrufen empfingen, während auf dem Lloyddampfer „Katte" eine Musikkapelle bemüht war, ihren verstimmten Instrumenten einige harmonische Töne zu entlocken. Sicher war jeder Theilnehmer von der Fahrt in jeder Weise zufriedengestellt und hat sich überzeugt, daß die Einrichtungen der „Martha" (wir behalten uns vor, über dieselbe noch ausführlich Mittheilung zu machen) ganz vortreffliche. Durch die Einstellung der „Martha" ist die Verbindung zwischen Stettin und New York eine mehr geregelte geworden, möge dieselbe für den Handel Stettin's segensreich sein.

— (Billige Rügenfahrt.) Die für den 21. bis 23. d. Mts. geplante Extrafahrt nach Rügen wird von denen vergangener Jahre insofern erheblich abweichen, als zuerst vor dem neu erstandenen reizvollen Badeorte Binz gelandet, sodann die Fahrt nach dem benachbarten Saßnitz-Krampas angetreten wird. Den Touristen bleibt die Wahl, auf welcher Station sie absteigen wollen, ohne daß der auf den außerordentlich niedrigen Satz von 5,50 Mark normirte Fahrpreis dadurch alterirt wird. Wer Binz und die Umgegend — wir verweisen auf das in der Nähe belegene Jagdschloß — noch nicht kennt, wird bei der Wahl dieser Tour nicht zu kurz kommen. Von Binz sowohl als von Saßnitz-Krampas findet am Sonntag (22.) eine Extrafahrt nach Stubbenkammer statt, an welcher Diejenigen, welche diesen wundervollen Fleck der Erde noch nicht kennen, theilzunehmen billige Gelegenheit haben. Die Rückfahrt wird am Montag so frühzeitig angetreten, daß in Stettin noch der Anschluß an die hauptsächlichsten Eisenbahnzüge erreicht wird. Die Preise für Logis ꝛc. auf den Stationen sind vorher wie alljährlich fest abgemacht und so bemessen, daß die Touristen mit den sogenannten Saison-Preisen keine unliebsame Bekanntschaft zu machen brauchen und Niemand wegen Uebertheuerung sich zu beklagen braucht. Die Annoncen bringen darüber das Nähere. Der für die Tour gewonnene elegante Bräunlich'sche Raddampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm" ist bekanntlich das am schnellsten laufende Stettiner Post- und Passagierschiff, welches sich durch seine Seetüchtigkeit (Klasse A I Veritas) bereits so gut bewährt hat, daß man sich ihm gern und voll anzuvertrauen gewohnt ist und ihm vor anderen die See durchfurchenden Dampfern bereitwilligst den Vorzug giebt. Diejenigen Passagiere, welche noch einige Zeit auf Rügen verweilen wollen, haben noch Gelegenheit, am 24. und 25. auf ihr Billet die regelmäßig von Rügen abgehenden Tourschiffe ohne Preisaufschlag zur Rückfahrt zu benutzen. Zum Schluß machen wir noch darauf aufmerksam, daß diese Fahrt die einzige billige in diesem Jahre ist, da in der vorgeschrittenen Saison die Preise für Lebensmittel u. s. w. auf Rügen fast unerschwinglich sind.

— Das diesjährige Bezirksfest des 5. Bezirks des deutschen Kriegerbundes wurde gestern in Greifenhagen abgehalten und hatten es sich die Bewohner dieser Stadt nicht nehmen lassen, die Straßen der Stadt festlich zu schmücken, um den Gästen einen würdigen Empfang zu bereiten. Nachdem sich die Vereine im Braun'schen Lokal gesammelt hatten, setzte sich der Festmarsch in Bewegung, an demselben betheiligten sich 23 Vereine mit 23 Fahnen und 8 Musikkapellen. Auf dem Marktplatze war eine Tribüne errichtet, von welcher Herr Bürgermeister Lucas die Gäste begrüßte und ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Der Bezirks-Kommandeur, Herr Steuer-Inspektor Cuno dankte mit einem Hoch auf die Stadt Greifenhagen. Nachdem eine Parade über sämmtliche Vereine abgenommen war, setzte sich der Zug nach dem Festlokal, dem Schützenhaus, in Bewegung. Hier hielt der Bezirks-Präsident, Herr Rechtsanwalt Brunnemann die Festrede, der Kommandeur des Greifenhagener Krieger-Vereins, Herr Sonnenberg dankte den Gästen für das zahlreiche Erscheinen und brachte denselben ein Hochaus. Hierauf entwickelte sich in dem Festlokal ein bewegtes Treiben, bei welchem sich Gemüthlichkeit und echt kameradschaftlicher Sinn bis zum Schluß geltend machte.

— In der gestrigen öffentlichen Tischler-Versammlung im „Reichsgarten" verlas der Vorsitzende den ausgearbeiteten Tarif; als Grundlage desselben ist der von der Tischler- und Stuhlmacher-Innung und den Gesellen im Jahre 1880 entworfene Tarif benutzt und in demselben die Preise der einzelnen Positionen für Bau- und Möbelarbeiten theils niedriger, theils höher gestellt, so daß dadurch die Gesellen 2–3 M. pro Woche mehr verdienen. Der Tarif wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Heute Abend wird eine nochmalige Besprechung des Tarifs zwischen der Meister- und Gesellen-Kommission stattfinden. Montag, den 23. d. M., wird in den einzelnen Werkstätten den Meistern der Tarif vorgelegt werden und wird in denjenigen Werkstätten, in denen derselbe nicht bewilligt wird, der Strike eröffnet werden. Die arbeitenden Gesellen zahlen zur Unterstützung der Strikenden 1 M. pro Woche. Von den Strikenden werden Mitglieder gewählt, welche die Herberge und die Bahnhöfe beobachten. Bei Beginn des Strikes wird Rosengarten 6 ein Arbeitsnachweise-Bureau, bei welchem alle Tischlergesellen berücksichtigt werden, gleichviel, ob sie Mitglieder des Fachvereins sind oder nicht, errichtet werden

— In Kolberg sind bereits, nach der am Sonnabend ausgegebenen Badezeitung, 255 Badegäste eingetroffen.

— Der hiesige Brieftauben-Verein „Blitz" ließ gestern die Brieftauben seiner Mitglieder von Angermünde aus aufsteigen. Der Aufflug von dort erfolgte um 8 Uhr, bereits vor 9 Uhr waren einige der Tauben wieder in ihren hiesigen Schlägen angelangt.

— Aus der auf dem Hofe gr. Wollweberstraße 19 belegenen Waschküche wurden vorgestern Wäschestücke im Werthe von ca. 45 Mk. gestohlen.

— Gestern Abend gegen 11 Uhr fand auf der Oder ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Stettin" und dem Dampfer „Stadtrath Hellwig" statt. Dampfer „Stettin" kam mit zahlreichen Passagieren von Messenthin, während der Dampfer „Stadtrath Hellwig" leer von Stettin kam. In der Nähe von Herrenwiese stießen beide Dampfer zusammen; der „Stadtrath Hellwig" erhielt ein großes Loch am Bug und mußte sofort auf die Wiesen auffahren, auch der Dampfer „Stettin" hat nicht unbedeutende Beschädigungen davongetragen und mußte seine Passagiere an Bord des Dampfers „Ziegenort" übersetzen, welcher sie nach der Stadt beförderte.

— Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr belustigten sich vier Malergehülfen mit Bootfahren auf dem Damm'schen See, plötzlich schlug das Boot um und nur einem der Insassen gelang es, sich zu retten, die übrigen 3 ertranken.

— In vergangener Nacht gegen 2 Uhr entspann sich in der Pölitzerstraße eine größere Schlägerei zwischen Zivil und Militär; zwei Kürassiere und ein Ulan (Ordonnanz) zogen ihre Säbel und schlugen damit auf den Gärtner Krämer, den Klempner Tischels und den Arbeiter Peper ein, wobei besonders Krämer so schwere Verletzungen davontrug, daß er nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Soldaten waren von dem Klempner Oswald Schönfeld zum Einhauen mit der Waffe aufgefordert worden und wurde Schönfeld deshalb in Haft genommen, die beiden Kürassiere der Hauptwache zugeführt.

— Denjenigen armen kranken Kindern, die von dem Herrn Geheimrath Dr. Brand und Herrn Dr. Friedmann für die Ferienkolonien bestimmt worden sind und die bei nicht hinreichenden Mitteln eine Berücksichtigung nicht sollten finden können, sollte man auf die Dauer von 4–5 Wochen mit einem Mittagstische in der Volksküche zu Hülfe kommen und sie für dieselbe Zeitdauer — wie vorgeschlagen — an die Stettiner Stahlquelle zur Kur überweisen. — Es dürfte der Ertrag eines gütigst zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Konzerts recht weit reichen, da etwa nur 5 Pf. pro Person erforderlich wären. Herr Geheimrath Dr. Göden würde sich gewiß gern der kranken Kinder bei der wöchentlichen Kontrolle der Stettiner Stahlquelle annehmen.

— Wie dem „B. T." aus Schwedt an der Oder berichtet wird, verunglückte ein Rittmeister des dortigen Dragoner-Regiments, Herr v. S., bei einem Reiterstückchen, welches uns lebhaft an die Zeiten des „tollen Markgrafen von Schwedt" erinnert, der bekanntlich in jener Stadt sein Wesen trieb. Besagter Offizier hatte es unternommen, drei Mal durch die Flügel einer lebhaft gehenden Windmühle hindurchzureiten, — ein Wagniß, welches bekanntlich in der preußischen Armee nicht selten vollführt worden und von den Junkern als Sport getrieben wurde, als man noch keine Pferderennen hatte. Dem kühnen Offizier glückte das Unternehmen zwei Mal, beim dritten Male jedoch wurden Roß und Reiter erfaßt und hoch in die Luft geschleudert. Der Reiter kam aus dem Sattel, überschlug sich in der Luft und erhielt durch den Fall schwere Quetschungen, während das Pferd merkwürdiger Weise mit heiler Haut davongekommen ist.

Bredow, 14. Juni. Während der am Sonnabend vollzogenen dreistündigen Probefahrt in See zwischen Swinemünder und Horster Leuchtthurm erzielten die im „Vulkan" gebauten chinesischen Torpedoboote erster Klasse mit voller Ausrüstung eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 19,87 Knoten per Stunde, eine Leistung, welche wohl bisher kaum erreicht sein dürfte.

Kunst und Literatur.

Eine Stunde der Täuschung oder **Das Ganze der Zauberei mit der Hand.** Von F. Gallien. Wien bei Hartleben (60 Pf.).

Es enthält dieses Werkchen nur solche Kunststücke, welche ohne Apparate, nur mit der Hand auszuführen sind. Die Ausführung der zahlreichen Kunststücke ist so deutlich gegeben, daß selbst derjenige, der sonst niemals dergleichen geübt hat, dieselben spielend vollbringen kann und werden sie jedem Kreise, in dem sie produzirt werden, gewiß eine angenehme Stunde der Täuschung bereiten. Ein besonderer Vorzug des Werkchens ruht darin, daß in demselben nur solche Taschenspieler-Geheimnisse und Studien beschrieben sind, welche bisher in keinem ähnlichen Werke zur Oeffentlichkeit gelangten. Wir empfehlen es daher jedem Freunde geselliger Unterhaltung bestens an. [114]

Der gute Ton. Anleitung, sich in den verschiedensten Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft als feiner, gebildeter Mann zu benehmen. Von Johann Edler von K . . . ski. Wien bei Hartleben (1,20 Mark).

Wer den Inhalt der gewöhnlichen Komplimentir- und Anstandsbücher kennt, wird sich durch das vorliegende Buch angenehm überrascht finden. Alle Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens sind in gleich sorgsamer Weise berücksichtigt und sieht man jeder Zeile des anmuthig geschriebenen Buches an, daß es kein Kompilator aus anderen Büchern zusammengeschrieben, sondern daß ein Mann von Welt darin seine in der besten Gesellschaft gewonnenen Erfahrungen niedergelegt hat. [115]

Der goldene Chersones von Isabella L. Bird (Mrs. Bishop). Verfasserin von: „Der hawaiische Archipel", Erlebnisse einer Dame in den Rocky Mountains", „Unbetretene Pfade in Japan" ꝛc. ꝛc. Frei übersetzt von A. Helms. Mit 2 Karten und vielen Illustrationen. Broschirt 7,50 Mark. Gebunden 8,50 Mark.

Die vielgereiste Verfasserin schildert in bekanntermaßen anregender und fesselnder Weise die Eindrücke, welche sie auf einer Reise nach und auf der Halbinsel Malakka empfangen hat. Es waren auch hier zum Theil „unbetretene Pfade", welche die unerschrockene Dame einschlug. In farbenprächtigen Bildern ziehen die Wunder und Zauber jener fernen Zone an unseren Augen vorüber, und wird das Buch namentlich auch für Damen eine ebenso unterhaltende als lehrreiche Lektüre bieten. A. Helms ist als geschmackvolle und gewandte Uebersetzerin bereits wohlbekannt. [116]

Wollbericht.

Stettin, 16. Juni. Der heutige Wollmarkt war fast ebenso stark beschickt, als der vorjährige. Im vorigen Jahre betrug das Gesammtquantum der angefahrenen Wolle 4909 Ztr. 35 Pfd. (1882: 4191 Ztr. 44 Pfd.), heute dagegen 4991 Ztr. 75 Pfd.; davon lagerten in den Rosenstein'schen Zelten 1454 Ztr. 69 Pfd., im Exezierschuppen 1400 Ztr. und im Freien 2137 Ztr. 4 Pfd. Die Preise für bessere Waare stellten sich von 168–171 Mk., für geringere Sorten 153–163 Mk. Von Händlern waren fast nur Berliner erschienen. Gegen Mittag war der Markt als beendet zu betrachten.

Vermischte Nachrichten.

— (Ehrenerklärung.) Die Mißhandlung, di meinerseits an Fräulein Kath. Hutsfeld in Ottensen geschehen, wurde von mir in ganz trunkenem Zustande ausgeübt, und war ich der Meinung, meine eigene Frau angetroffen zu haben.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 15. Juni. Der Kaiser hat heute Morgen die Brunnenkur begonnen und eine Promenade am Brunnen gemacht. Gestern waren mit Einladungen zum Diner bei Seiner Majestät der Ober-Präsident von Bardeleben, der kommandirende General des 8. Armeekorps, General-Lieutenant von Loë, der Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps, Generalmajor von Sobbe, der Regierungs-Präsident von Wurmb und der Bade-Kommissar, Kammerherr von Lepel-Gnitz, beehrt worden. Nach dem Diner unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach Nassau.

London, 14. Juni. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute Nachmittag hier eingetroffen.

Kairo, 14. Juni. Der deutsche Generalkonsul wird mit dem nächsten Brindisi-Dampfer nach Berlin abreisen.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Wien, 15. Juni. Diplomatische Kreise glauben nicht daran, daß die Konferenz wegen Egyptens vor Mitte Juli zusammentreten werde.

Auf Anregung Deutschlands haben die Großmächte Serbien und Bulgarien aufgefordert, sich ihrer Vermittelung zu unterwerfen. Beide Kleinstaaten erklärten sich hierzu bereit. Die Lösung des Konfliktes dürfte also bald erfolgen.

Das bisherige Ergebniß der ungarischen Reichstagswahlen ist für die Regierung günstig. Gestern Abend waren 249 Wahlen vollzogen. Die Regierung besaß gegenüber allen anderen Parteien zusammen eine Mehrheit von 33 Mandaten.

London, 15. Juni. Um sich womöglich noch vor dem Sturz zu retten, da das ganze Land über die Einladung an die Pforte, türkische Truppen nach dem Sudan zu senden, empört ist, sandte das englische Kabinet am letzten Donnerstag eine ziemlich schroffe Note nach Konstantinopel. Diese Note zieht jene Einladung gänzlich zurück und erklärt, England würde jetzt, da die Türkei die Zeit unbenutzt verstreichen ließ, nicht mehr gestatten, daß die Türkei einen einzigen Mann nach dem Sudan schicke.

Rom, 15. Juni. Der ministerielle „Diritto" erklärt, Italien werde unter keiner Bedingung wegen Marokkos mit Frankreich Krieg führen. Frankreich gab an England und Spanien ebenfalls bindende und beruhigende Erklärungen ab. Das sei hinreichend, jedoch werde Italien eine Besetzung von Tripolis als Kriegsfall betrachten. Der „Popolo Romano" bezeichnet die umlaufenden Gerüchte über eine bevorstehende Flottenmobilmachung als Parteimanöver und unbegründet. Die Militärzeitung „Esercito" meldet, die halbe Mittelmeerflotte sei zu den gewöhnlichen Uebungen heute unter dem Kommando des Admirals Acton aus Spezzia nach der spanischen Küste ausgelaufen.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von E. Heinrichs.

37)

25. Kapitel.

Die Heimkehr.

Von den verschiedenartigsten Gefühlen bewegt, hatte der junge leidenschaftliche Prinz nach der kurzen Unterredung mit dem Pfarrer Vincenz Schloß Falkenberg verlassen, um sich dem Gebote seines fürstlichen Vaters jetzt in schweigender Ergebung zu fügen.

Es war die erste wirkliche Liebe, welche in einer Weise von seinem Herzen Besitz ergriffen, wie er es niemals für möglich gehalten. Der Gedanke, Regina einer kurzen Liebelei zu opfern, konnte diesem Mädchen gegenüber ihm nicht in den Sinn kommen und da die Baronin ihm die Versicherung gegeben, daß Regina ihm Gegenliebe schenke, daß er aber mit seiner Werbung im Hinblick auf den Baron sehr vorsichtig zu Werke gehen müsse, so bezwang er seine Liebe und wiegte sich in den Traum, die Geliebte durch eine zwar heimliche, aber legitime Trauung zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zu erheben.

Die Entführung nach seinem Schlosse erschien ihm von diesem Gesichtspunkte aus nicht so sehr strafbar, da dieselbe unter dem Schutze der Stiefmutter geschah und er in solcher Weise Regina zu einer schnellen Trauung zu bewegen hoffen durfte.

Der junge leichtlebige Prinz hoffte ferner ohne Schwierigkeit die dazu nöthigen Helfershelfer, vor Allem einen willfährigen Geistlichen zur Vollziehung der heimlichen Trauung zu gewinnen oder vielleicht im Auslande ein gefügiges Werkzeug seiner Pläne zu finden, da er nur einen sehr geringen Begriff von Pflichttreue und Menschenwürde hatte und für Gold Alles käuflich hielt.

Genug, daß er als Fürstensohn es leider von jeher gewohnt gewesen, stets gefällige Freunde zur Ausführung seiner nicht immer lauteren Pläne zu finden und somit wirkliche Hindernisse niemals gekannt hatte, da er andernfalls einem Mädchen wie Regina schwerlich eine derartige abenteuerliche Verbindung hätte zumuthen können.

Die Ankunft des Pfarrers Vincenz in Schloß Falkenberg versetzte ihn deshalb in eine nicht geringe Bestürzung, welche zur tiefsten Beschämung, ja, zur schmerzlichsten Ueberraschung sich steigerte, als der würdige Geistliche, den Prinz Arnold sehr hoch schätzte, ihm in kurzen, aber kräftigen Zügen Reginas Schicksal, von dem Haß der Stiefmutter bestimmt, ihr Opfer und mit zarter Andeutung ihre Liebe für Egbert Dürrenstein schilderte.

„Ich begehe mindestens eine Taktlosigkeit, indem ich Ihnen, mein Prinz, das Geheimniß eines unschuldigen Frauenherzens preisgebe," so hatte der Pfarrer seine Mittheilung geschlossen, „aber ich finde die Vergebung und Rechtfertigung dafür in der Nothwendigkeit, welche mir gebietet, Ew. Durchlaucht von einer Verirrung zurückzuführen, welche einen verhängnißvollen Ausgang nehmen muß. Ich appellire dabei an Ihr edles Herz, mein theurer Prinz, und bitte Sie, Regina selbst zu fragen, ob Sie die Ihrige werden oder ob Sie mir folgen will. Ja, ich erbiete mich sogar, wenn die Schale zu Ihren Gunsten, mein gnädigster Prinz, sich neigen sollte, mit Ihren durchlauchtigsten Eltern selber den Kampf um Ihr Glück aufzunehmen und selbst im schlimmsten Falle Ihre Trauung mit der Baroneß Einsiedel zu verwirklichen."

Prinz Arnold hatte ihm tiefbewegt gedankt und sich dann bei Regina melden lassen, welche ihn im Beisein der Stiefmutter mit dem Ausdruck der höchsten Seelenangst und Verstörung empfangen.

„Gestatten Sie mir eine Unterredung von wenigen Minuten mit der Baroneß — meine Gnädigste!" hatte er mit fester Stimme gebeten und Regina nach der Entfernung der Stiefmutter ohne Umstände ans Fenster geführt, um sie hier, von jedem Horcher gesichert, in leisem bebenden Tone zu fragen: „Können Sie mir verzeihen, Regina, daß ich, auf die Macht der Liebe vertrauend, Sie hierher brachte, um Ihnen mein Herz und mein fürstliches Diadem zu Füßen zu legen? — O, sagen Sie mir, ob Ihr Herz noch frei ist, ob ich hoffen darf, dasselbe zu gewinnen und ich schwöre bei Allem, was Ihnen und mir heilig ist, daß ich keine Minute länger anstehen werde, Sie öffentlich als meine Braut nach der Residenz, in Ihres Vaters Haus zurückzuführen."

Was Regina auf diesen leidenschaftlichen Ausbruch geantwortet, hat Prinz Arnold niemals verrathen. — Mit leichenblassem Antlitz war er zu dem Pfarrer zurückgekehrt, um diesem mitzutheilen, daß die Baroneß seiner harre und dann nach wenigen Minuten schon auf und davongefahren!

Seine erste wahre Liebe hatte keine Erwiderung gefunden, der fürstliche Uebermuth war an der göttlichen Hoheit der Unschuld und Tugend kläglich zerschellt. Aber er zürnte nur sich selber und seinem grenzenlosen Leichtsinn; das sanft mahnende Wort des Geistlichen war wie ein Samenkorn in seine Seele gefallen und er schwor mit heiligem Ernst, daß dieses erste reine Gefühl, welches er für ein Weib empfunden, ein heiliger Markstein seines Lebens fortan sein solle, um ein besseres Dasein daran zu knüpfen.

Der edle Kern seines Wesens brach auf der einsamen Fahrt nach Schloß Waldenburg in voller Kraft durch und es schien somit, als ob die fürstliche Familie jene Stunde segnen sollte, wo die junge Baroneß Einsiedel dem Prinzen entgegengetreten war.

Auf der letzten Station, wo eine fürstlich waldenburg'sche Equipage bereits der Ankunft des Zuges harrte, um den erwarteten Prinzen, dessen Eintreffen telegraphisch gemeldet worden, nach dem eine Meile abseits gelegenen Schlosse zu bringen, herrschte eine große Verwirrung. Der eine Viertelstunde vorher angekommene Zug war wenige Minuten vor der Station entgleist und bot einen schrecklichen Anblick der Verwüstung dar.

Besonders schlimm waren die ersten Wagen und deren Insassen dabei weggekommen und wenn der Kourierzug, denn ein solcher war es zum Ueberfluß gewesen, nicht bereits in eine etwas langsamere Fahrt gesetzt worden wäre, dann hätte das Unglück noch viel größere Dimensionen annehmen können.

Prinz Arnold begab sich augenblicklich nach der Stätte des Unglücks, wo man soeben der traurigen Beschäftigung oblag, die Verwundeten unter den Trümmern hervorzuziehen. Das Jammern, Stöhnen und Aechzen war herzzerreißend anzuhören.

Der Prinz, welcher von den Eisenbahnbeamten vielfach erkannt wurde, trat hinzu und legte selber Hand mit an, um einen Unglücklichen, welcher bewußtlos unter den Trümmern lag, mit befreien zu helfen. Er folgte dabei nicht bloß seinem mitleidigen Herzen, sondern vielmehr dem Beispiel eines jungen Geistlichen, welcher mit bewunderungswürdiger Energie und körperlicher Anstrengung an dem Samariterwerk theilnahm, die Lässigen selber zur eifrigsten Thatkraft anspornend.

„Großer Gott!" rief der Prinz plötzlich in schmerzlichster Bewegung, „diesen Unglücklichen kenne ich, es ist mein Freund, Baron Egbert Dürrenstein!"

Der junge Geistliche nickte. Er warf einen raschen forschenden Blick auf den Prinzen und versetzte mit melodisch klingender Stimme: „Baron Egbert ist auch mein Freund, Durchlaucht! Gott hat ihn durch viele Gefahren gnädig geleitet, er weiß am besten, warum sein Weg hier durchschnitten wurde, während ich unverletzt geblieben bin."

„Ist er todt?" fragte Prinz Arnold angstvoll.

„Das kann Niemand sagen, mein Prinz! — wollen wir Beide ihn nach einem geschützten Platze tragen?"

Der junge Fürstensohn war sogleich dazu bereit, — obwohl sein Kammerdiener ihn daran zu hindern suchte, indem dieser sich zu dem Liebesdienste erbot. Doch der Prinz schob ihn eifrig bei Seite, und so sah man das sicher nicht oft dagewesene Schauspiel, wie ein Fürst und ein Geistlicher als Krankenträger fungirten, ein Schauspiel, welches ohne jegliche Ostentation, nur im Dienste der Menschenliebe den Augenzeugen Thränen entlockte.

Die beiden Samariter betteten den leblosen Mann auf des Prinzen Mantel, worauf der Andere mit kundiger Hand die Wunden untersuchte und außer einigen unbedeutenden Abschürfungen zwei gefährliche Wunden an Kopf und Schulter konstatirte, welche er mit kaltem Wasser, das der Kammerdiener rasch herbeischaffen mußte, sorgfältig auswusch und dann mit großer Sachkenntniß verband.

Prinz Arnold sah mit steigender Verwunderung, wie der junge Mann alle nöthigen Verbandstücke in einer mit chirurgischen Instrumenten angefüllten Tasche bei sich führte, doch gab er dieser Bewunderung keinen Ausdruck, bis der Bewußtlose durch die geschickte Behandlung wieder in's Leben zurückgekehrt war und die Augen mit einem matten, wirren Ausdruck öffnete.

Börsen-Bericht.

Stettin, den 14. Juni. Wetter prachtvoll. Temp. + 18° R. Barom. 28" 6"'. Wind WNW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 161—178 bez., per Juni 175—174—174,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 175,5—174,5—175,25 bez., per September-Oktober 177,5—177—177,25 bez., per Oktober-November 178—177,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 139—147 bez., auf 145—149 bez., abgel. Anmeld. 140 bez., per Juni 142—142,5 bez., per Juni-Juli 142,5—141,5—142 bez., per Juli-August 142—141,5 bez., per September-Oktober und per Oktober-November do.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 57 B., per Juni 55 B., per September-Oktober 53,75 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko o. F. 50,7 bez., per Juni 51,4—51,1 bez., per Juni-Juli 51,3—50,9—51 bez., per Juli-August 51,2 B. u. G., per August-September 51,7—51,6 bez., per September-Oktober 50,7—50,5 bez., 50,6 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,8 tr. bez., alte Us. 8 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 182—186, Roggen 149—152, geringer 144, Gerste 145—150, Hafer 150—158, Kartoffeln 50—54, Heu 2,5—3, Stroh 30—33.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 19. d. M.: keine Sitzung.

Stettin, den 14. Juni 1884.

Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.

Bei der diesjährigen Verloosung sind die 7 Aktien Nr. 350, 366, 719, 749, 768, 803 und 951 zur Amortisation gelangt und werden vom 1. Juli ab gegen Rückgabe der mit Quittung zu versehenden Aktien und des Koupons Nr. 25 nebst Talon V. Serie mit **300 Mark pro Aktie** im Comtoir des Herrn **Paul Wolfram**, Frauenstraße 20, ausgezahlt.

Ebendort erfolgt vom 1. Juli ab die Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen **mit 15 Mark pro Aktie** gegen Rückgabe des Zinsscheins Nr. 24 der V. Serie **und ist bei der Präsentation ein Nummern-Verzeichniß beizufügen.**

Stettin, den 27. Mai 1884.

Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.

Der Vorstand.

Steinicke. Th. Kreich. Georg Schultz. P. Wolfram.

„Wohin jetzt mit dem Unglücklichen?“

Diese Frage beantwortete sofort der Prinz mit dem Hinweis auf Schloß Waldenburg, wo man dem Verwundeten jedenfalls Pflege und Obdach gern gewähren werde.

Ohne weitere Bedenken wurde derselbe in die herbeigeholte Equipage gehoben und so weich als möglich gebettet, worauf die Fahrt auf der glatten Chaussee ohne große Beschwerde begonnen wurde.

Auf des Prinzen Frage stellte sich ihm der Fremde als Bruder Urbanus von der Mission Nazareth im gelobten Lande vor, welcher von seinem Vorgesetzten plötzlich zurückberufen worden sei, um wahrscheinlich in einem andern Welttheil seine Arbeit fortzusetzen.

„So müssen Sie als Missionär auch medizinische und chirurgische Kenntnisse besitzen, ja selbst ein wahres Arsenal der dazu nöthigen Utensilien mit sich führen?“ fragte der Prinz.

„Ja, mein Prinz, das müssen wir nothwendig, da der Missionär nicht allein dazu berufen ist, die irrenden Seelen auf den rechten Weg zu leiten, sondern auch, wie Christus es uns gelehrt, die Kranken und Schwachen zu heilen und zu pflegen und die Leiden der Armen nach Kräften zu lindern. Müssen wir in jenen öden Gegenden, wo man weder Arzt noch Apotheker kennt, nicht deshalb Alles mit uns führen, um stets thatkräftig helfen zu können?“

„Freilich, freilich,“ nickte der Prinz, — „welche Selbstverleugnung gehört zu diesem Berufe! Gestehen Sie nur, eine solche Selbstüberwindung ist nicht ohne schweren Kampf zu gewinnen.“

„Würde dieselbe andernfalls den rechten nachhaltigen Werth besitzen, mein Prinz?“ versetzte Urbanus lächelnd, „nur das schwer errungene Gut halten wir hoch und heilig. Aber der Missionär muß auch in allen praktischen Arbeiten des Handwerks erfahren sein, um an fernen unkultivirten Stätten sich selber helfen zu können, mit einem Wort, er muß die Praxis des Lebens nach allen Seiten hin kennen, um seinem unerfahrenen Bruder auch hierin beistehen zu können.“

Prinz Arnold blickte den Geistlichen erstaunt an und rief plötzlich erschreckt: „Wie konnte ich es nur vergessen, daß in Schloß Waldenburg eine fürstliche Verlobung stattfinden, unser Freund somit kein ganz willkommener Gast sein wird.“

Er ließ den Wagen halten, worauf im nächsten Augenblick sein Kammerdiener und der Lakai am Schlage standen.

„Befinden sich im Jagdschlosse des Fürsten augenblicklich Gäste?“ fragte er rasch.

„Zu Befehl, Durchlaucht!“ versetzte der Lakai unterthänig.

„Wohin bringen wir denn am besten den Verwundeten? wißt ihr keinen Rath?“

„Die Villa der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth, welche von hieraus am schnellsten zu erreichen ist, steht frei, Durchlaucht zu Befehl!“

„Wer bewohnt dieselbe?“

„Nur der Kastellan, da augenblicklich dort Reparaturen vorgenommen werden.“

„Wohlan, nach der Villa Elisabeth!“

Der Verwundete, welcher mittlerweile wieder das Bewußtsein verloren zu haben schien, stöhnte plötzlich laut und schmerzlich.

Der Geistliche beugte sich liebevoll über ihn und gab dem wunden Kopf eine andere Lage.

Nach einer Viertelstunde schon war die Villa erreicht. Der alte würdige Kastellan und seine Frau richteten schnell einige Zimmer her und als der Verunglückte aufs sorgfältigste gebettet und neu verbunden war, schrieb Urbanus einige Zeilen an seinen Vorgesetzten, um sich Urlaub für die Pflege des Verwundeten zu erbitten, welchen Brief der Prinz mit nach Waldenburg nahm und denselben sogleich durch einen Kourier nach der Eisenbahnstation befördern ließ. —

Er ritt täglich hinüber nach der Villa, um nach dem Kranken zu sehen, nahm auch den fürstlichen Leibarzt mit, welcher indessen die Anordnungen des Geistlichen in vornehmer Weise für genügend erklärte.

Baron Egbert war allerdings zum Leben, aber nicht zum Bewußtsein erwacht, und als nach mehreren Tagen das Fieber ein so hochgefährliches Stadium erreichte, daß Urbanus einen zweiten Arzt außer jenem fürstlich waldenburgschen Leibarzt verlangte, telegraphirte Prinz Arnold an seinen Vater, um die Sendung des Geheimraths Berg, welcher soeben von seiner vergeblichen Reise zurückgekehrt, im Grunde keine rechte Lust zu dieser Fahrt haben mochte, es aber doch nicht wagte, dem fürstlichen Wunsche sich zu widersetzen.

---

26. Kapitel.

Ein schwerer Kampf.

Bruder Urbanus hatte die Depesche an den Fürsten im Namen des Prinzen aufgesetzt, und die Nennung des Verunglückten, als unwesentlich, unterlassen, weshalb der Geheimrath, ganz erfüllt noch von dem Grauen der letzten Tage und dem Gedanken an Regina, keine Ahnung haben konnte von der Ueberraschung, welche seiner in der Villa Elisabeth harrte.

(Fortsetzung folgt.)